

FRANKENBERGER & ...

44QM & Dependance

Ausstellungseröffnung

Einführende Worte: Erwin Fiala

Musik: Elisabeth Lattinger, Harfe

Do. 21. März 2013, 18.30

Galerie 44QM, Sparkassenplatz 4, A – 8230 Hartberg
& DEPENDANCE, Stefan Seedorfallee 6

22. März – 18. April 2013

Öffnungszeiten: Di.-Fr. 14.00 – 18.00 Uhr, Sa. 10.00 – 13.00 Uhr

Terminvereinbarungen mit dem Künstler,

telefonisch unter: +43 0699 11329247

www.44qm.at

18. April 2013, 10:00 Uhr

*Finissage mit Workshop für Kinder im Vorschulalter in der Galerie 44QM
(Anmeldung erforderlich)*



www.kunstraumkulm.net

Servus Richard,

das musste ich einfach auch festhalten. Da ist das ganze Konzept im Bild: Initiator, Unterlagen in der Tasche und inhaltlich im Kopf, im Hintergrund die Hinweise und Darstellungsmittel für den Dom, Ort. Und natürlich das Feld, das bearbeitet werden muss.

Grüße vom Wenzel



Fotos: Wenzel Mracek, Christian Strassegger (re- Eröffnung)

Dank: dem 44QM-Team (Rita Schreiner, Michaela Zingerle, Elisabeth Ringhofer, Ludwig Robitschko), den Inhabern der temporären Galerie „Dependance“, Katharina und Georg Frankenberg, den TeilnehmerInnen Elisabeth Lattinger (Harfe), Erwin Fiala (Text)/Einführende Worte), Lukas Frankenberg (Zeichnung & Video), Sophie Frankenberg (Malerei & ...), den MitarbeiterInnen Martin Schoberer (Grafik), Karl Dampfhofer (Holz-Buchobjekte), Werner Geier (Vitrinen), Luise Geier, Reserl Frankenberg (Büfett), den FotokünstlerInnen des DOM-Gästeblocks sowie allen Helferinnen und Helfern.

44QM & 44 m2 Dependance

EIN PARTIZIPATIVES PROJEKT

DEPENDANCE

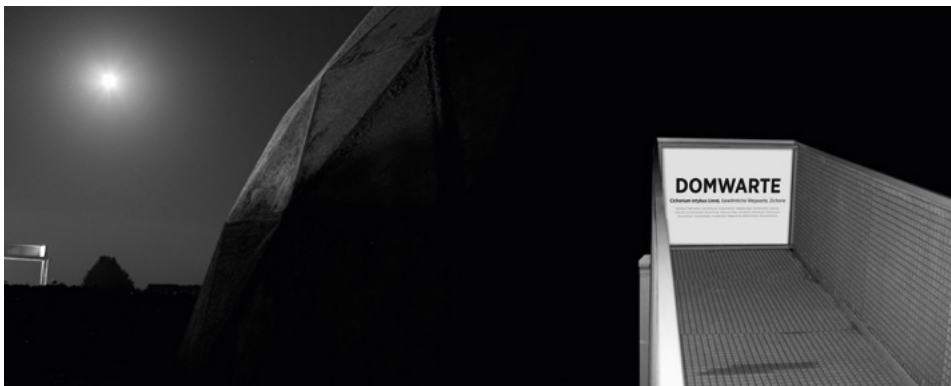
TEMPORÄRE GALERIE



DOMWARTE

Cichorium intybus Linné, Gewöhnliche Wegwarte, Zichorie

Hindlauf, Rattenwurz, Sonnenbraut, Sonnenwirbel, Wegeleuchte, Verwünschte Jungfrau, Zichorie, Sonnenwendel, Blaue Distel, Hansl am Weg, Hindläufte, Kaffeekraut, Rattenwurz, Sonnenbraut, Sonnenwedel, Sunnewirbel, Wegleuchte, Wilde Endivie, Zigeunerblume



L. & R. Frankenberger

... im volksglauben hieß es auch, die wegwarten seien verzauberte menschen: die (seltenen) wissen die guten, die blauen die bösen. plinius schreibt: „die magier sagen, wenn man sich mit dem in öl vermischten saft der ganzen pflanze salbe, würde man von den anderen gunstbezeugungen und alles was man wolle, erhalten.“ ... aus: herman de vries, natural relations, eine skizze.

Eine mythenumwobene Pflanze. Sie wird im Biodiversitätsprojekt von K.U.L.M.* noch eine wichtige Rolle spielen.

*K.U.L.M. Akademie

K.U.L.M. oder 2013 – 2015

Ein Pflanzenprojekt, ausgehend von einer Pflanzensippen-Feststellung im Kartierungsquadranten Pischelsdorf/Stubenberg an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft.



Richard Frankenberger, „Bièvres/Frankreich 1973“, schwarze Kreide auf Ingres, 47,5 x 64,5

Sophie Frankenberger, erste Kopffüssler, aus Sophies Zeichenbuch, 2012/2013

Lukas Frankenberger, aus der Serie „Blattablagerungen, Auszug 2012“, 2005 /2013 und Rumänienreise 1995

„Großvater, malen ...“, 13 Arbeiten der 3 ½ jährigen Sophie, 15. Mai 2012 -18. Februar 2013, Öl auf Leinwand, 20 x 20

Sophie Frankenberger
geb. 2009 in Hartberg

Lukas Frankenberger
geb. 1982 in Hartberg, HTBLA Ortwein (Produktdesign), Lehramtsstudium an der Universität für angewandte Kunst Wien (Kunst und Kommunikative

Praxis; Design, Architektur und Environment), Arbeiten im sozialen UND öffentlichen Raum, Bezeichner genormten Papiers, Irritator, Consultants des KünstlerInnen-Kollektivs K.U.L.M., Gründer der “modernen Art”.

Richard Frankenberger
geb. 1947 in Hochenegg bei Ilz; Akademie der Bildenden Künste Wien; Auslandsaufenthalte/Stipendien; seit 1981 Lehrauftrag für bildnerisches Gestalten an der HTBLVA Graz. 2000 - 2010 Leiter der Meisterschule für Kunst und Gestaltung, Ausbildungszeitung Malerei
Initiator und Leiter der Projekte: KULT-UR-WEG & K.U.L.M., zeitgenössische Kunst im ländlichen Raum; steirischer herbst 1993-2006; Seit 1972 Ausstellungen, Ausstellungsbeiträgen und Projekte,

zuletzt:
“**TabakLokal**“, ein soziokulturell-künstlerisches Projekt im Rahmen der regionale08, Ilz 2008;
eine DVD-Präsentation in der Galerie Eugen Lendl, Graz 2009;
H-art - eine performativ-diskursive Intervention, Pischelsdorf/Hart 2010
Energie-SPUREN I-V 2011, K3 Pischelsdorf
„**DOM**“ (Dom zum Sinn, Klangdom) Hart 2011
Georg Frankenberger 100, oder was bleibt von uns? Ilz 113, 2012
44QM & 44 m² Dependance, Hartberg, 2013



Gertraud Ranegger-Strempfl
Kleinesendorf/Pischelsdorf



Anton Faustmann
Prebensdorf-Stadt, Gr.-Pesendorf.



Wolfgang Strobl
Weiz/Preding



Bernhard Kathan
Innsbruck



Manfred Hold
St. Margarethen/Raab



Stefan Baumann
Bruck an der Mur



Lukas Frankenberger
Wien/Kulm



Hannes Grollegger
Gersdorf



Michael Zinggl
Pischelsdorf



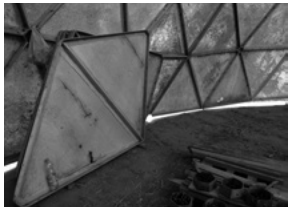
Alois Paiert
Pischelsdorf



Walter Breininger
Krottendorf



Sonja Tautscher
Graz/Fünfing



Eva Mohringer-Milowiz
Graz



Stefanie Brottrager
Zürich/Gleisdorf



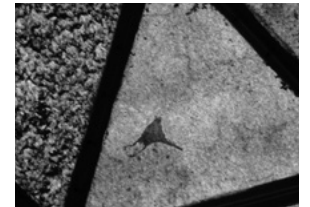
Winfried Ritsch
Graz



Monika Bertsch
Gleisdorf



Gregor Fink
Pischelsdorf/Graz



Christine Sander
Hamburg



Klaus Schaffler
Wien



Giselheit Wolfmayr
Rohrbach am Kulm



Franz Sattler
Naas



Helene Bertsch
Gleisdorf



Hannah Frankfurter
Eggersdorf bei Graz



Christian Strassegger
Reichendorf

Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts?

Die „Inszenierung“ einer Ausstellung gehört dem Paradigma der Repräsentation, der Verweisung und damit des Bedeutungsvollen (z. B. der ausgestellten Objekte, also der „Kunstwerke“) an. Ausstellungen „funktionieren“ nach einem bestimmten Code, der auch festlegt, wie der Sender (der/die Künstler/in), das „Werk“ und der Empfänger (der/die Ausstellungsbesucher/in) zu „funktionieren“ haben. So bezeichnet bereits der Begriff einer „Kunstaussstellung“ auch den „Rahmen“ (den Kontext) und die Erwartungen, die sich das Publikum auf der Grundlage von Ausstellungsgewohnheiten (gewöhnlich) machen darf. Die ausgestellten Werke sind dabei jene Art von „Waren“, die einem „Wert“ (z. B. einem künstlerischen bzw. ästhetischen Wert) entsprechen – damit wird die „Bedeutung“ sowohl der ausgestellten Werke wie auch der Ausstellungsinszenierung selbst definiert.

Derart verstanden unterliegen Ausstellungen wie Kunstwerke dem sog. „Tauschwertgesetz“, indem künstlerische „Einschreibungen“ (ästhetische) Bedeutungen in Umlauf bringen und zirkulieren lassen. Aber die künstlerisch-ästhetischen „Werte“ unterliegen historischen Veränderungen – die Definitionen und Bedeutungszuschreibungen der Begriffe „Kunst“, „Werk“, „Darstellung“, „Ausdruck“, ästhetisches Empfinden etc. wandeln sich unablässig. Schon Walter Benjamin formulierte diesen Prozess im berühmten Diktum, dass „Kunst“ von einem (archaischen) „Kultwert zu

einem Ausstellungswert“ werde und Marcel Duchamp radikalisierte diese Einsicht, indem er „wertlose“ Ready-mades durch ihre Ausstellung zu ästhetischen „Kunstwerken“ erhob. Und schließlich könnte es sein, dass Ausstellungsinszenierungen selbst die eigentlichen „Kunstwerke“ werden – so jedenfalls die Feststellung des Künstlers Daniel Buren anlässlich der Documenta 5 (1972 in Kassel).

Bevor Phänomene wie Ausstellungen, künstlerische Objekte aller Art, Filme, Fotografien, Farben und Linien etwas „bedeuten“ (d. h. etwas Bestimmtes bedeuten, auf etwas verweisen, eine „Aussage“ haben oder etwas repräsentieren etc.) sind es primär „energetische“ Zustände und Prozesse – „intensive Wirkungen, Intensitäten“ (nach J.-F. Lyotard) – noch ohne den „Zwang“ einer bestimmten Zwecksetzung, noch ohne den Mechanismus einer „Verweisung“ auf etwas, das immer nur als abwesendes Signifikat (Lacan), also als „Mangel“ fungiert. Aber wo könnte man diese energetischen „Einschreibungen“ ohne „Zwecksetzung“, ohne eine bestimmte („tiefere“) Bedeutung als jene, reines „Empfinden“ zu sein, finden? In der Ausschaltung des kontrollierenden Bewusstseins, in der Expression, im Unbewussten – so versuchte es die Kunst des 20. Jahrhunderts in verschiedenen Stilen: expressionistische Strömungen, écriture automatique, Surrealismus, l'art brut etc. Aber vielleicht muss man die Psychologie Freuds bemühen, um die Möglichkeit eines nicht zweckorientierten Malens, Zeichnens und „Kritzeln“ als „nur“ energetischen Prozess, als reines „Empfinden“

(als reine Freude daran, dass etwas ist und nicht daran, was es ist!) verstehen zu können. Die auf keinen „Endzweck“ hin ausgerichtete und deswegen polymorphe „Energie“ (Freud nennt es „Lust“) des Kindes schreibt sich in die Oberfläche, in die Leere eines Papierblattes ein und zieht Linien, die nichts (!) anderes „bedeuten“ als die Realisierung eines Energieimpulses, es verwendet Farben als reine Differenzen und erschafft seltsame Zeichen („Gekritzel“), die auf keinen Inhalt und keine Referenz verweisen. Hinsichtlich des „normalen“ Zweckdenkens, dass alles zu etwas Bestimmten führen müsse und dass alles auch etwas zu bedeuten habe, erweist sich die künstlerische „Geste“ des Kindes als reine Verschwendung – und vielleicht werden diese „Blätter“ mit ihren frühkindlichen Zeichenspurten deshalb meist auch achtlos „entsorgt“ – denn wozu sollten sie auch gut sein? Diese in die Ausstellung integrierten frühkindlichen Zeichnungen und Farbexperimente, aber auch der DOM als „Gegenraum“, sie sind nicht im Paradigma der Repräsentation angesiedelt sondern stellen vielmehr energetische Einschreibungen in die „Welt“ dar. Darin liegt auch das Geheimnis der Kunst des letzten Jahrhunderts – sich aus dem Zwang des „Bedeutens“ zu emanzipieren, um eine ästhetisch-energetische „Intensität“, um „intensive Wirkungen zu produzieren“.

Heute ist die Kunst in „einem Raum, der polymorph ist, wo allerlei Einschreibungen möglich sind. Und indem man das zeigt, weist man darauf hin, dass

das, was wichtig ist, das Energetische, das Fließende ist“, schreibt der französische Philosoph J.-F. Lyotard. „Wenn es (das Kind) ein Künstler ist, dann (...) vor allem, weil es kein Wertobjekt schafft“, d. h. keine wichtigen Bedeutungen, die dann gemäß des erwähnten Tauschprinzips zwischen Sender und Publikum als „Wert“ gehandelt werden könnten. „Wichtig ist im Gegenteil, dass die (...) investierte Kraft (des Kindes, des Künstlers) sich hier entzündet, entfaltet und einfach so verbrennt“ – als Intensität, als Empfindung, als „Wirkung“ der künstlerischen und/oder kindlichen Geste. Ihr „Wert“ besteht im Ereignis, also darin, dass es geschah und nicht nicht geschah!

Erwin Fiala

Philosoph und Kunsttheoretiker



© bing-maps